Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design

Herausgeber: Hochparterre

Band: 34 (2021)

Heft: [8]: Der letzte Baustein

Rubrik: Ikonen, Konglomerate und eine Riesenpergola

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vertikal geteilt

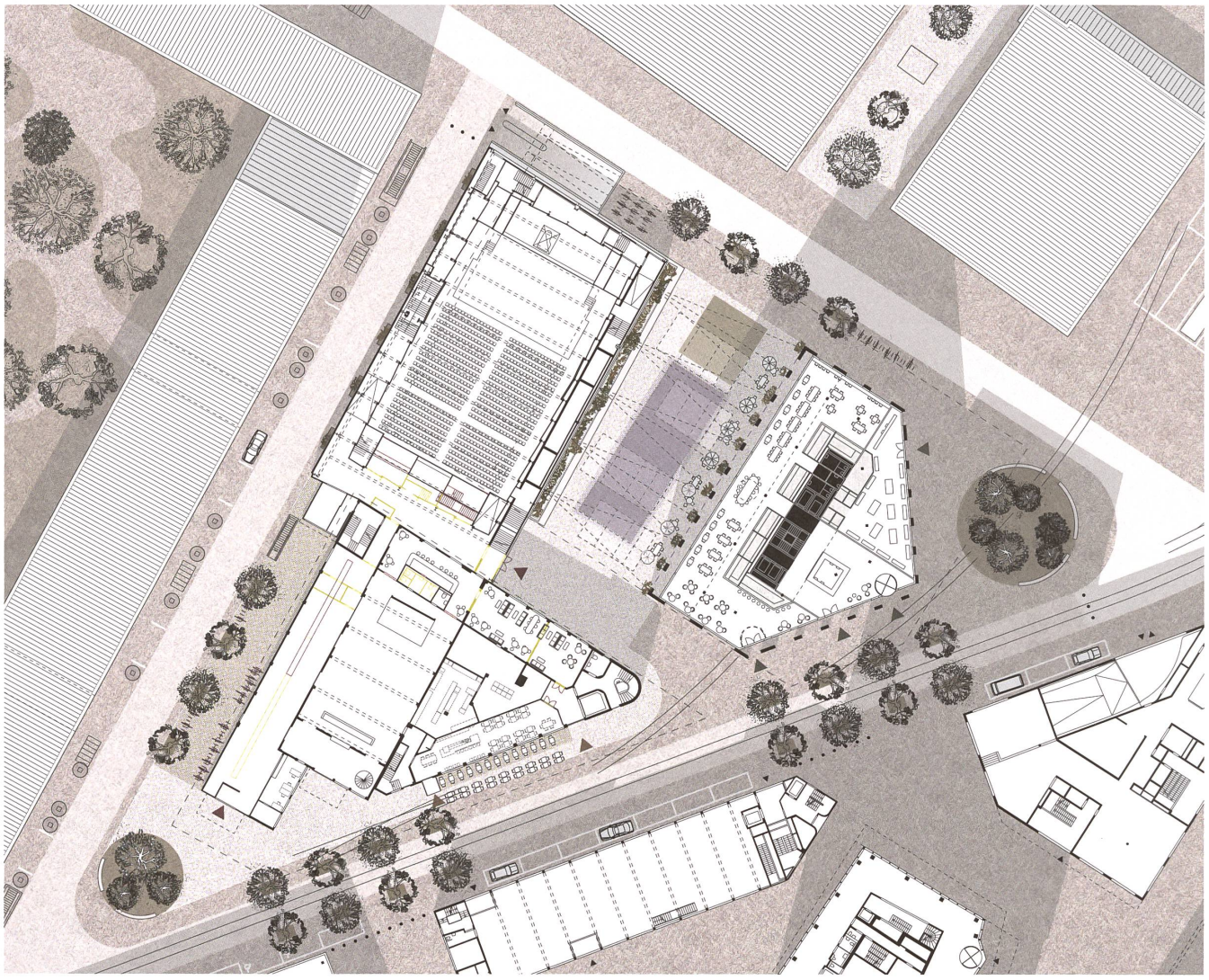
Kern des Projekts ist ein Platz mit einem Wasserbecken, in dem sich der Neubau, das aufgewertete Gebäude K und die Tonhalle spiegeln. Die renovierte Tonhalle ist an der Platzseite stark begrünt und ermöglicht ein breiteres Spektrum an Aktivitäten. Die Ausrichtung von Zahnradstrasse und Tonhalle bestimmt den Fussabdruck des Turms. Durch die Symmetrie des Baukörpers entsteht ein weiterer Platz an der Maschinenstrasse.

Im Erdgeschoss befinden sich Räumlichkeiten für eine Foodhall und für Retail. Das erste Stockwerk des Turms bietet Platz für weitere öffentliche Nutzungen wie zum Beispiel ein Fitnessstudio. In den oberen Etagen sind Wohnungen und Büros vorgesehen. Ein zentraler Kern teilt diese Nutzungen und damit das gesamte Gebäude vertikal: die Wohnungen auf der lärmgeschützten, die Büros auf der lärmbelasteten Seite. Über Treppen lassen sich mehrere Stockwerke intern verbinden. Die Struktur des Gebäudes erlaubt sowohl Mikroapartments als auch Kleinwohnungen. Die Fassaden des Turms bestehen aus Sichtbeton. Auf der Nord- und der Südwestseite bilden sie eine Schicht, die Aussenräume ermöglicht – auf der Wohnseite auf jedem Geschoss, auf der Büroseite auf jedem zweiten. Die Gruppierung der Öffnungen über zwei Stockwerke betont die vertikale Wirkung.

Für den Fall, dass die Tonhalle durch einen Neubau ersetzt werden sollte, skizzieren die Verfasser die Öffnung der Lichtstrasse durch den Baublock. Über eine Arkade verbindet sich der Neubau mit dem zentralen Grünraum.

Projekt Buchner Bründler Architekten
Architektur: **Buchner Bründler, Basel (Andreas Bründler, Daniel Buchner, Raphaël Kadid, Moritz Schmidlin, Dominik Hesse)**
Landschaftsarchitektur: **Ghiggi Paesaggi, Zürich (Dominique Ghiggi, Lorenzo Fassi)**
Bauingenieurwesen: **Dr. Lüchinger + Meyer, Zürich (Andreas Gianoli)**
Akustik: **Applied Acoustics, Gelterkinden (Martin Lachmann)**

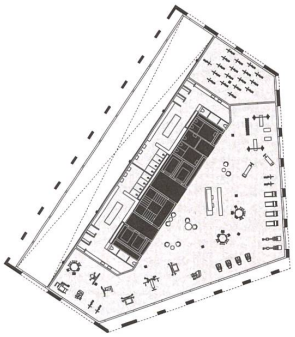
Architektonischer Ausdruck.



Erdgeschoss

0 10 20 m

Mikroapartments



1. Obergeschoss

Ein kleiner Platz als neuer Empfangsraum des Maag-Areals.

Ein Wasserbecken als ‹Miroir d'eau› zwischen Wohnhochhaus und Tonhalle Maag.

Die Jury sagt
«Der Ausdruck der Fassaden in ihrer Doppelschichtigkeit und Tiefe ist ein interessanter Gegensatz zum Prime Tower. (...) Die Form des 52 Meter hohen Turms kann als Mehrwert für diesen Ort leider nicht überzeugen, weder aus der Ferne noch als Begrenzung für den öffentlichen Raum.»

Gemeinschaftsraum

Ein neues Zeichen

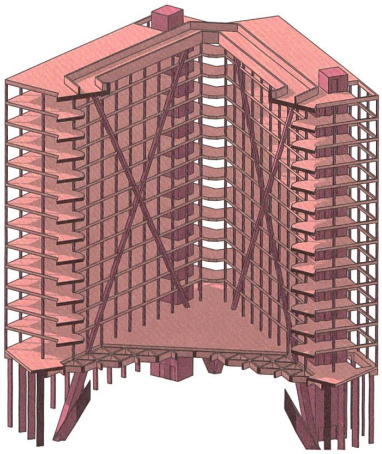
Es ist ein Ensemble aus verschiedenen Gebäuden mit je eigenem Typ, Gestalt und Ausdruck: Prime Tower, ‹Cubus›, Maaghof und die Gebäude ‹Diagonal› und K auf dem Wettbewerbsperimeter. Zu ihnen gesellt sich der neue, zeichenhafte Baukörper. Mit fünfzig Metern Höhe ist er weder ein eindeutiges Hochhaus noch Teil einer Regelbebauung. Stattdessen verkörpert er einen neuen Gebäudetyp. Die Zeichenhaftigkeit ist plastisch-architektonisch und bezieht sich auf keine spezifische Nutzung. Die dreieckige Grundform spielt die abgerundete Ecke des inventarisierten Gebäudes K frei und definiert drei Aussenräume: einen grossen und einen kleinen Platz sowie eine Gasse. Die Form lässt den Solitär mal schlank und stehend, mal breit und gesetzt erscheinen. In den abgefasten Ecken befinden sich die Eingänge.

Die nutzungsneutrale Struktur mit dem grossen, stützenfreien ‹Container› als Sockel und den drei ‹Regalen› als darauf stehendem Schaft besteht aus rot eingefärbtem Beton und bestimmt sowohl den äusseren als auch den inneren Ausdruck. Drei riesige Kreuze steifen das Gebäude zusammen mit drei Liftkernen in den Ecken aus. Mit ihrer Präsenz bestimmen sie den vierzig Meter hohen Atriumraum, der eine Art Klimapuffer und für alle hier Wohnenden und Arbeitenden eine gemeinschaftliche Mitte bildet. Lichtdurchflutet und halb öffentlich macht das Atrium das Haus offen und zugänglich. Und es verschafft dem Gebäude eine Einzigartigkeit in Zürich.

Von Weitem hat das Gebäude eine markante plastische Präsenz, von Nahem wird die Fassade feingliedrig, porös und massstäblich. Das Nutzungskonzept entspricht dem Schnitt. Im generischen Sockel sind verschiedene Nutzungen möglich, etwa ein Multifunktionssaal mit Gewerbe oder eine Mall mit Läden, Gastronomie und Fitness. In den Obergeschossen sind in den zwei lärmabgewandten Flügeln Mikroapartments und Kleinwohnungen vorgesehen, im lärmzugewandten Teil Büros. Die vertikalen Zugänge in den drei Ecken erschliessen über Laubengänge im Atrium jeden Flügel separat. Auf dem Sockel befindet sich eine halb öffentliche Plaza mit angrenzenden allgemeinen Nutzungen wie Lobby, Fitnessbereich und Co-Working-Space. Begrünte Stadtbalkone formen die Ecken, ein grosser Wasserspiegel bildet das Zentrum.

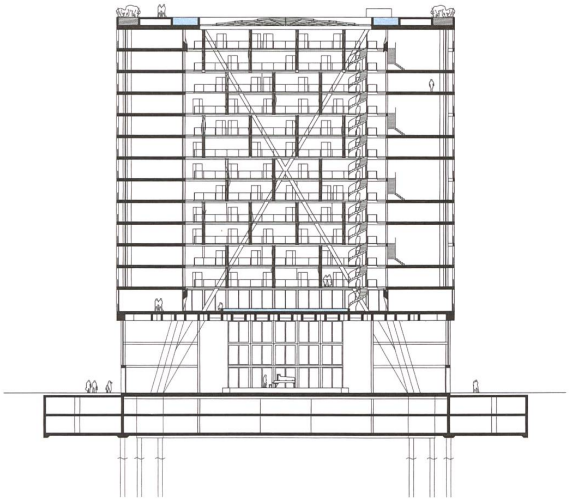
Projekt Edelaar Mosayebi Inderbitzin Architekten
Architektur: **Edelaar Mosayebi Inderbitzin, Zürich (Prof. Dr. Elli Mosayebi, Christian Inderbitzin, Ron Edelaar, Roxane Unterberger, James Horkulak, Yvo Corpataux)**
Landschaftsarchitektur: **Ganz, Zürich (Daniel Ganz, Maja Leonelli)**
Bauingenieurwesen: **Wlw, Zürich (Dominic Walser, Roman Granzotto); Block Research Group, Zürich (Prof. Dr. Philippe Block)**
Brandschutz: **Hautle Anderegg + Partner, Bern (Dirk Boldt)**

Die ikonische Gestalt vom Prime Tower aus betrachtet.



Primärstruktur

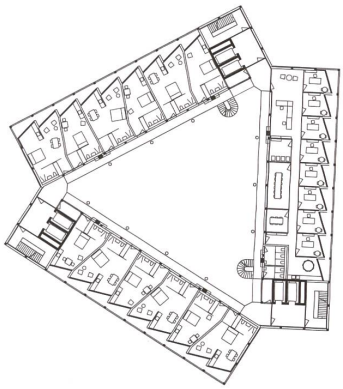
Die Jury sagt
«Das selbstbewusste Projekt ist in sich sehr überzeugend und vertraut mit seinen volumetrischen, räumlichen und strukturellen Qualitäten darauf, einen Beitrag zu liefern, der deutlich besser ist als das jetzt Bestehende. Nach einer eingehenden Analyse des vorhandenen, einzigartigen Nutzungskonglomerats und einer städtebaulichen Grundsatzdiskussion hat sich die Jury jedoch entschieden, den Weg der Kontinuität und der schrittweisen Veränderung zu wählen.»



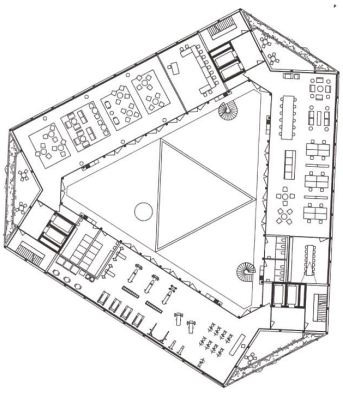
Schnitt

0 10 20 m

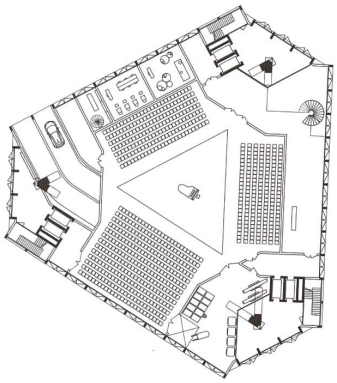
Situation



Regelgeschoss



Plaza



Erdgeschoss

Das vierzig Meter hohe Atrium bildet eine gemeinschaftliche Mitte.

Konglomerat

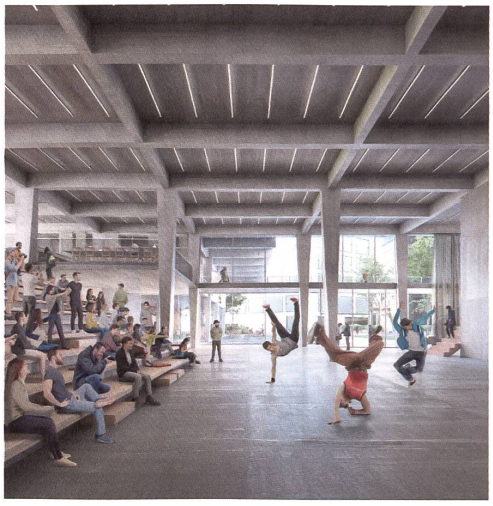
Ein rechteckiger, fünfzig Meter hoher Turm und eine halb so hohe Gebäudescheibe auf einem gemeinsamen Sockel: Mit der bestehenden Tonhalle Maag und dem Gebäude K bilden die Neubauten ein Konglomerat mit einer ausgewogenen Balance von Neu und Alt. Die Scheibe nimmt Bezug auf die Regelbebauungen des Maaghofs und das neue Bürogebäude Welti Furrer, der Turm bezieht sich auf die 80 bis 126 Meter hohen Türme der Umgebung. Wie auch das gegenüberliegende Gebäude ‹Diagonal› erinnern die Bestandsbauten an die industrielle Vergangenheit des Areals. Anders als sie sind Turm, Scheibe und Tonhalle orthogonal angeordnet. Zusammen mit dem Prime Tower, seinen Annexbauten, dem Bürogebäude ‹Platform› und den diagonal verlaufenden Bahngleisen formen beide Gebäudegruppen eine schlüssige städtebauliche Komposition.

Die Scheibe schützt den Turm vor Lärm. Der öffentliche Durchgang der Lichtstrasse entkoppelt die Tonhalle vom bestehenden Gebäude K und stellt dieses frei. Die Vision des Neubaus ist ein offener Gebäudekomplex mit einem urbanen Nutzungsmix, ein Ort für Events und Veranstaltungen, aber auch ein Quartiertreffpunkt. Über einen Quartierplatz betritt man ein grosses Foyer, das die Ausstellungsbereiche, das Restaurant, die Läden und die Tonhalle miteinander verbindet. Das Foyer wird vertikal über eine Tribüne und eine offene Treppe mit einer Mediathek, einer Lounge, einer Galerie mit vorgelagerter Terrasse und einem Zugang zum Sportdeck auf dem Dach erweitert.

Im Turm darüber sind Büros und Kleinwohnungen und in der Scheibe über Laubengänge erschlossene Mikroapartments angeordnet. Gemeinschaftlich genutzte Dach- und Terrassenflächen sowie das Sportdeck ergänzen die Aussenbereiche im Erdgeschoss. Im Sockelbereich trägt Beton, in den Aufbauten Holz. Die Oberflächen aus Sichtbeton und Holz, feuerverzinkten Blechen, Metall- und Textilgeweben erzählen von der industriellen Nachbarschaft und der Nutzung. Die Geste des grossen gefassten Platzes zu Licht- und Zahnradstrasse verankert das Ensemble im Innern des Maag-Gefüges. Der runde, baumbestandene Platz fügt sich in die Freiraumprinzipien des Areals ein und schafft einen ruhigen Ort.

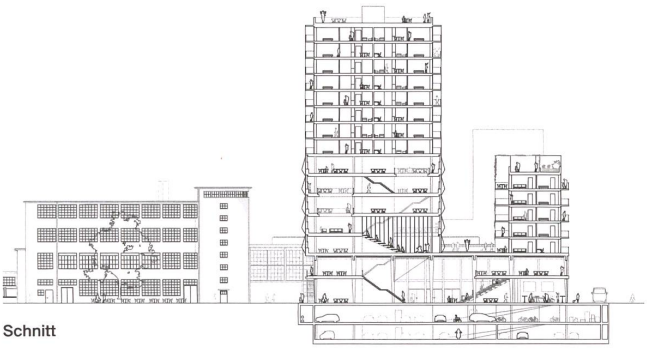
Projekt Holzer Kobler Architekturen
Architektur: **Holzer Kobler, Zürich (Tristan Kobler, Volker Mau, Filippo Berardi, Hagen Gill, Sina Ramsaier, Calliope Sakellaropoulou)**
Landschaftsarchitektur: **Atelier Loidl, Berlin (Leonard Grosch, Oliver Ferger, Floris Gerits)**
Bauingenieurwesen: **Ferrari Gartmann, Chur (Patrick Gartmann)**
Bauphysik / Akustik: **Lemon Consult, Zürich (Julian Zanders)**

Gebäude K und Neubauten

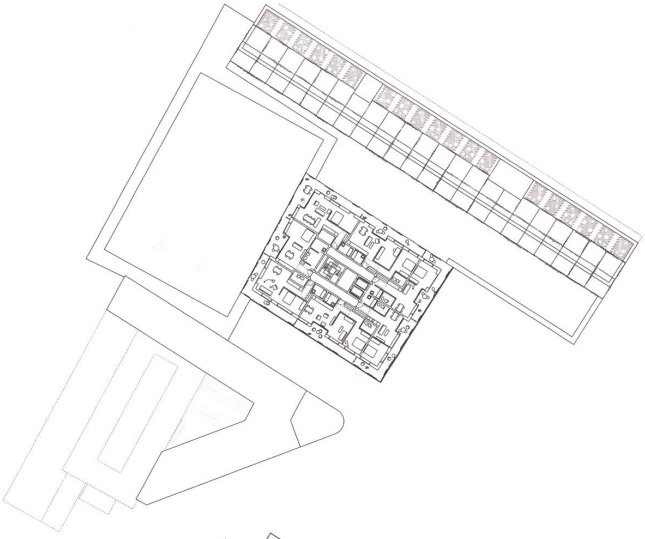


Multifunktionssaal

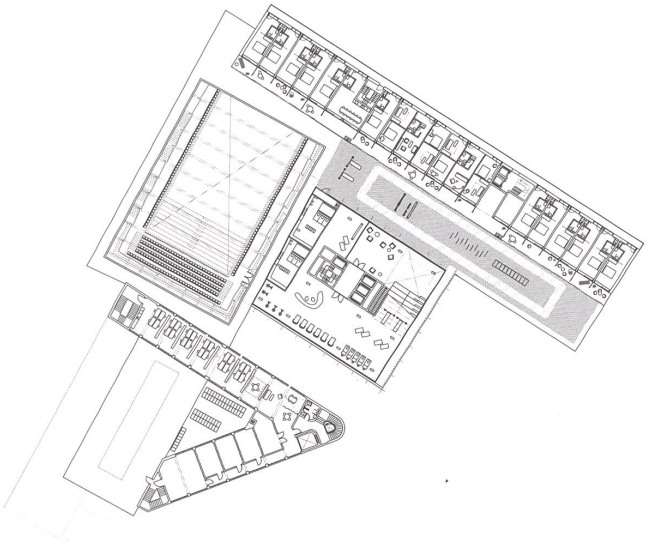
Die Jury sagt
«Das Projekt hat in der Diskussion der Jury bezüglich der Nutzungsvision und der Balance von Alt und Neu wichtige Impulse geliefert. Das Aufteilen des Neubauvolumens, die Integration des Tonhallenbereichs und die damit verbundene städtebauliche Gesamtkonzeption wurden jedoch kontrovers diskutiert.»



Schnitt

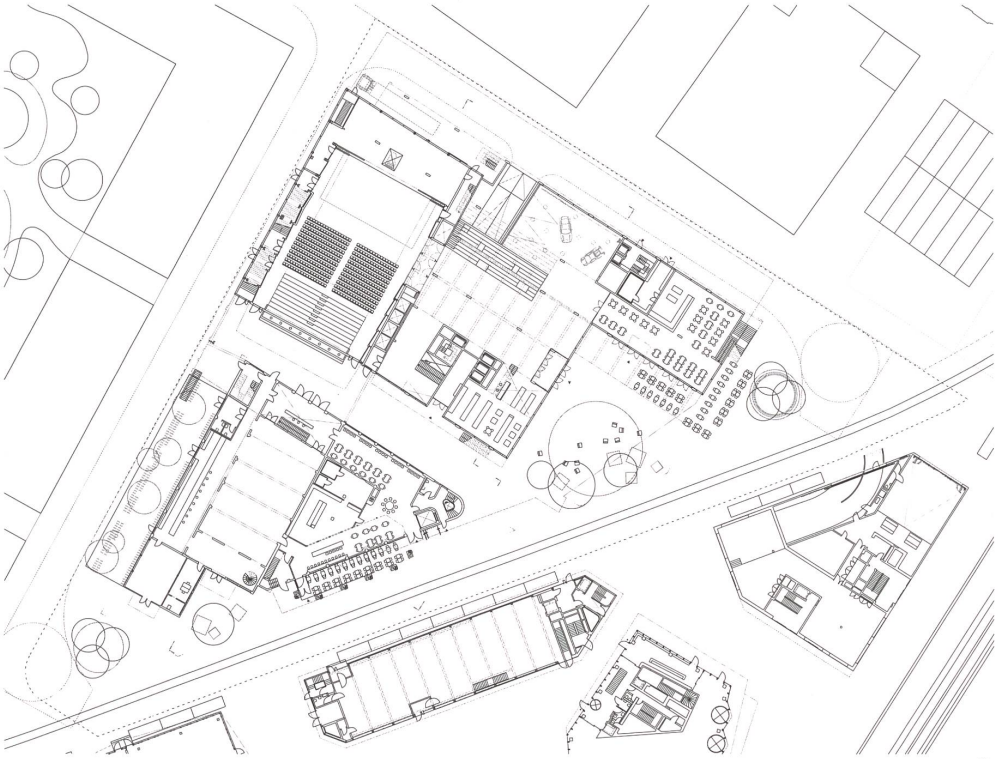


7. Obergeschoss



2. Obergeschoss

3. Obergeschoss



Erdgeschoss

0 10 20 m

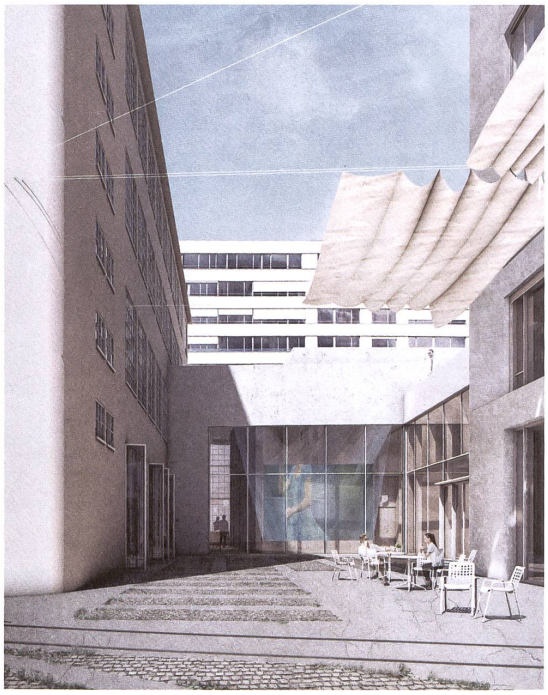
Massiv wohnen

Das Projekt sieht das Maag-Areal als Teil eines kulturellen Netzwerks in Zürich West. Es möchte seine Infrastruktur verbessern und erweitern, damit mehr kommerzielle Veranstaltungen wie Messen, Kongresse, Modeschauen oder Ausstellungen stattfinden können. Zu diesem Zweck strebt es eine Synergie zwischen den Aktivitäten im Gebäude K, in der Tonhalle und in einem neu zu errichtenden Foyer an.

Als Zugang zu diesen Gebäuden dient die Lichtstrasse in Form eines taschenartigen Vorplatzes. Das Foyer ist Veranstaltungsort, dient an den übrigen Tagen aber auch als öffentliche Passage. Eine grosszügige Treppe verbindet das Foyer mit der ersten Etage des neuen Turms und macht so dessen Sockel zu einem öffentlichen Ort. Das Gebäude K verliert seine Anbauten an der markanten Rundseite und erhält einen seitlichen Haupteingang. Die Tonhalle wird intelligent renoviert und bekommt einen weiteren Zugang vom neuen Foyer aus. In einer skizzierten zweiten Phase soll eine neue Halle mit zwei hohen Stockwerken die Tonhalle ersetzen.

Neben diesem kulturellen Konglomerat ist ein neuer Turm geplant. Auf der Südseite grenzt er mit einem Restaurant an das Foyer, auf dessen Dach die Bewohnerinnen und Bewohner des Turms einen Dachgarten nutzen können. Im Sockel sind Büroetagen und die gemeinschaftlichen Nutzungen der Wohnungen vorgesehen. Zwei dezentralisierte Kerne erschliessen ihn geschickt, sodass auch grössere Räume möglich sind. Oberhalb des Sockels teilt sich der Turm in die unteren Büro- und die oberen Wohnetagen. Sowohl Mikroapartments als auch Kleinwohnungen können um ein Atrium herum gruppiert werden. Loggien ermöglichen auch auf der lärmbelasteten Seite Wohnungen. Die massiv gemauerten und verputzten Fassaden gliedern den Baukörper vertikal. Ausgehend vom etwas romantisierten Bild verlassener Industrieanlagen entsteht im ganzen Aussenraum des Areals ein Belagspatchwork, bei dem sich die Spontanvegetation den ihr zugestandenen Raum nehmen wird.

Projekt Meili, Peter & Partner Architekten
Architektur: **Meili, Peter & Partner, Zürich (Markus Peter, Roman Pfister, Christoph Erni, Ansgar Kellner)**
Landschaftsarchitektur: **Andreas Geser, Zürich (Andreas Geser, Anja Weber)**
Bauingenieurwesen: **Dr. Schwartz Consulting, Zug (Joseph Schwartz, Katja Dillier-Kühn)**



Lichtstrasse

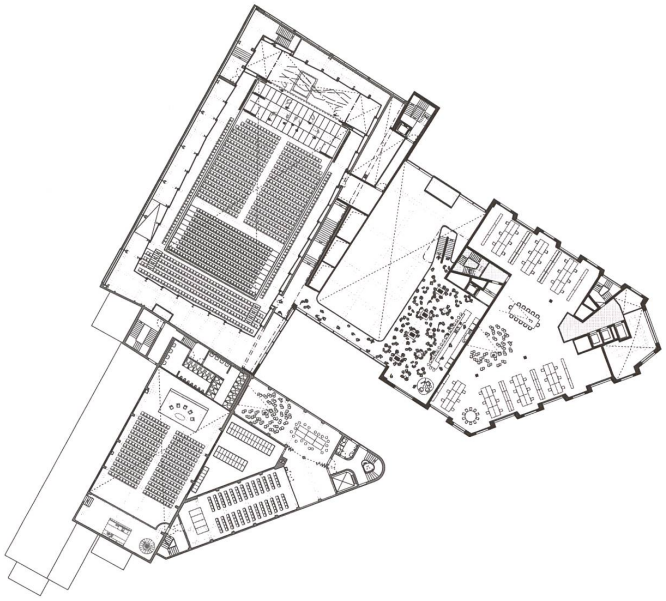
Blick vom Arealzugang.

4. Obergeschoss Büro

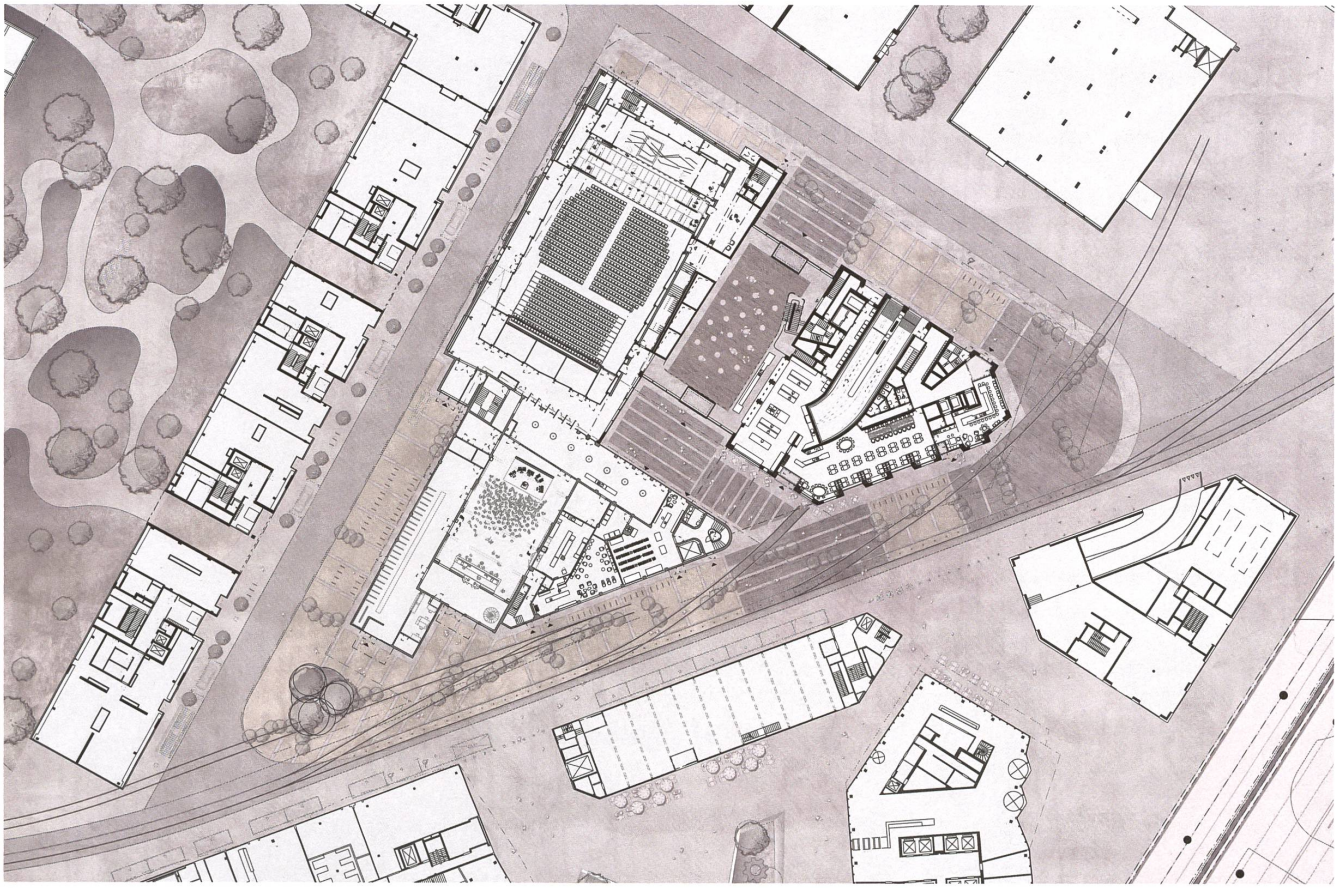
5.–6. Obergeschoss Büro

8.–14. Obergeschoss

Die Jury sagt
«Das Projekt überzeugt durch seine gelungene architektonische Ausformulierung und den mineralischen Ausdruck als Gegenstück zum gläsernen Prime Tower. Zweifel erwachsen jedoch beim neuen Foyer zwischen Neubau und Tonhalle, das architektonisch und im Zusammenhang mit dem taschenartigen Vorplatz der Lichtstrasse räumlich nicht vollends zu überzeugen vermag.»



1. Obergeschoss



Situation Erdgeschoss

0 10 20 m

Stadthorizont

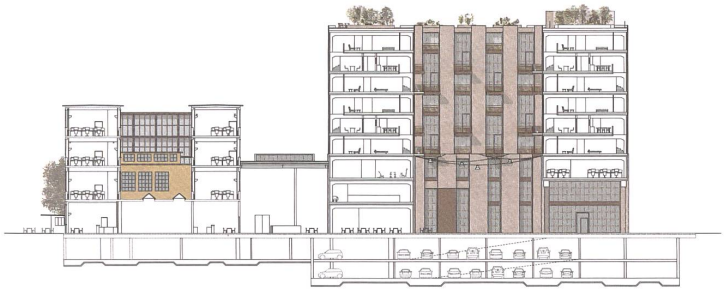
Zwei Höfe prägen das Projekt: Einer entsteht durch die Erweiterung des Gebäudes K, der zweite mit dem Neubau eines prägenden Baukörpers. Mit seinem Grundriss und der Höhenentwicklung bezieht sich das Hofhaus auf die umliegenden Gebäude. Nach Abbruch der Tonhalle entsteht an ihrer Stelle ein grosser Kulturplatz. Der kleinere, baumbestandene Maschinenplatz schmückt an der gegenüberliegenden Seite den Eingang zum Areal. Während dieser Platz es im rauen Umfeld zwischen ‹Cubus› mit Tiefgarageneinfahrt und dem Welti-Furrer-Areal schwer haben wird, verfügt der Kulturplatz über viel Potenzial. Die Doppelrippenkonstruktion des Neubaus ermöglicht grosse Spannweiten und damit Flexibilität. Diese kräftige, industriell vorgefertigte Rahmenstruktur prägt die Innenräume wie auch die äussere Erscheinung.

Projekt Spillmann Echsle Architekten
Architektur: **Spillmann Echsle, Zürich (Annette Spillmann, Harald Echsle, Ulrike Feucht, Marion Spillmann, Katrin Zumbrunnen, András Kiss, Rico Furter, Janek Geiser, Patrik de Oliveira)**
Landschaftsarchitektur: **Vetschpartner, Zürich (Nils Lüpke, Anja Hildebrand)**
Bauingenieurwesen: **Walt Galmarini, Zürich (Carlo Galmarini)**
Haustechnik HLKS: **Polke Ziege von Moos, Zürich (Christian Polke)**
Visualisierungen: **Atelier Brunecky, Zürich (Radek Brunecky)**
Akustik: **EK Energiekonzepte, Zürich (Anna Scholz)**

Hof Neubau

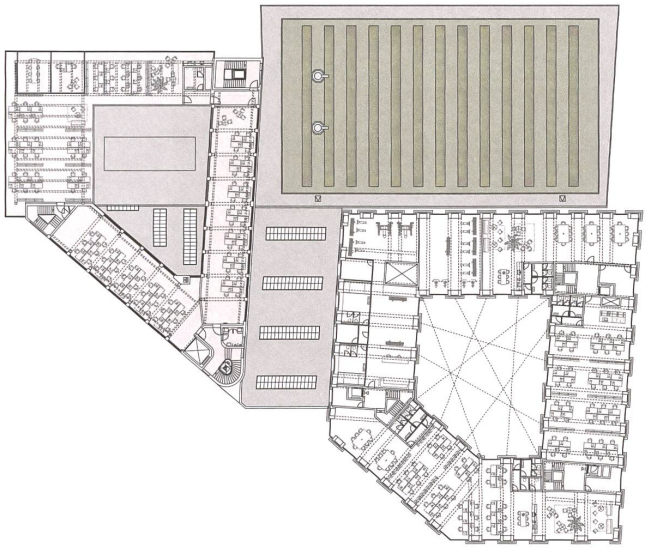
Wohnzimmer

Fassade

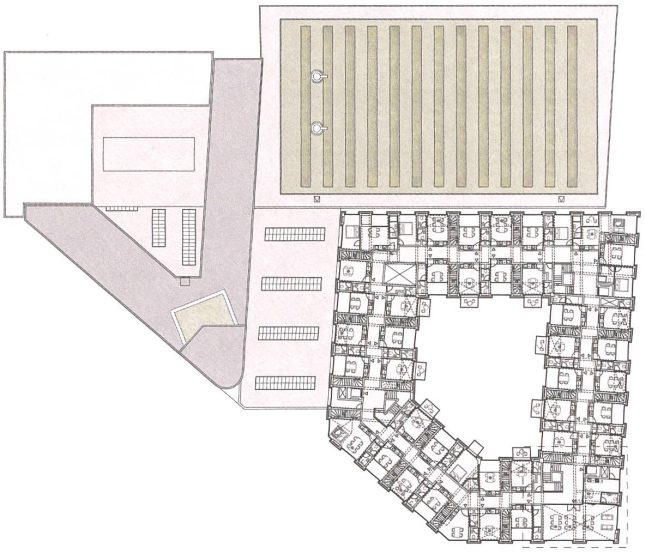


Schnitt

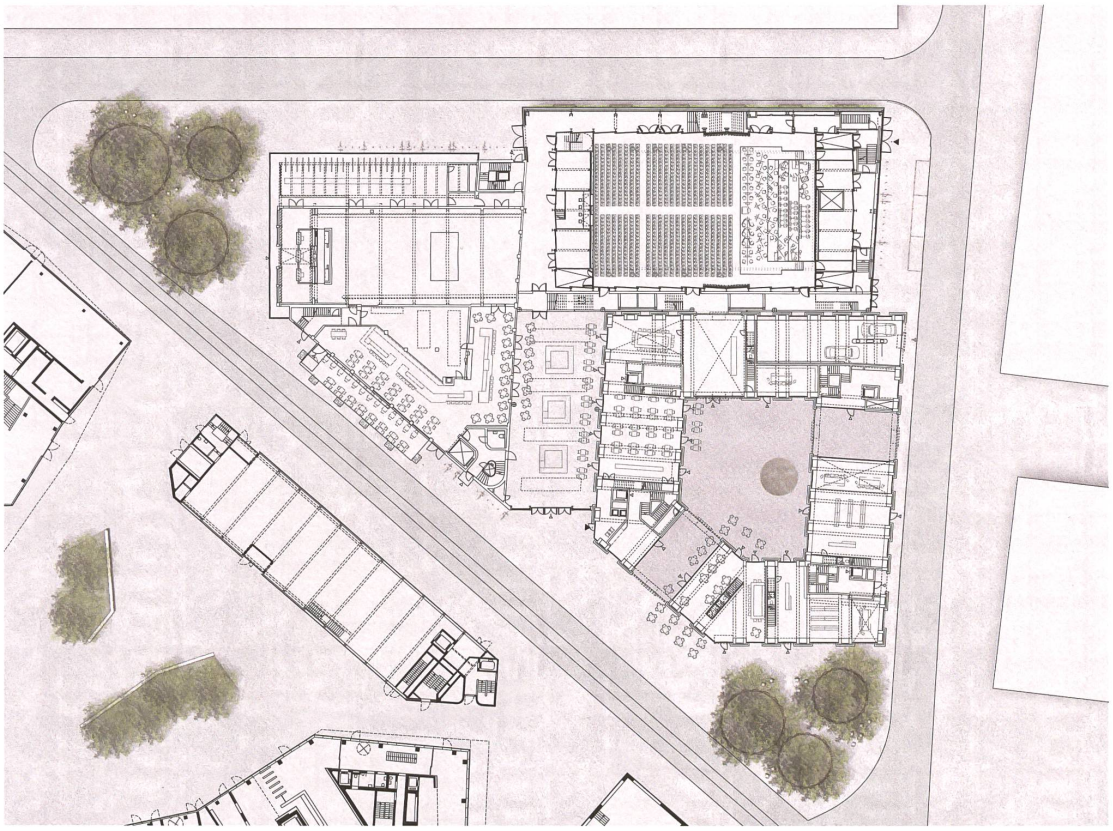
Die Jury sagt
«Das Erscheinungsbild vermag die Besonderheit des Orts und seine durch hervorragende Bauwerke geprägte Atmosphäre nur teilweise aufzunehmen. Trotz der von der Jury positiv beurteilten Zurückhaltung bleibt ein Defizit in Relation zur Eigenart und zur emotionalen Dichte des Orts.»



2. Obergeschoss



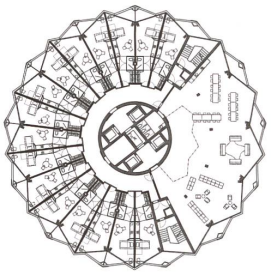
4. Obergeschoss



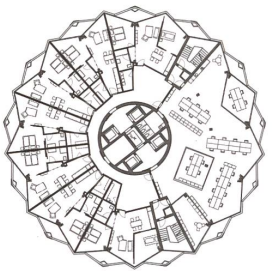
Erdgeschoss

0 10 20 m

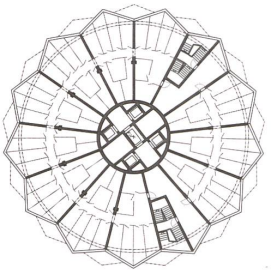
Der Solitär im Kontext.



Mikrowohnen und Gemeinschaftsraum



Wohnen und Co-Working



Zwischengeschoss

Werkstück

Der runde, 50 Meter hohe Turm stellt sich als mittelhohes Gebäude selbstbewusst neben die 80 bis 126 Meter hohen Hochhäuser und die 25 bis 30 Meter hohen Regelbebauungen. Seine doppelt gezackte Volumetrie mit zurückgesetztem Sockel und Attika soll als Werkstück an die industrielle Vergangenheit des Areals erinnern. Mit seiner Form und der metallischen Hülle strahlt er als Solitär auf den Umraum aus und setzt sich von den Nachbarsbauten ab. Die Bestandsgebäude bleiben erhalten, werden lesbarer gemacht und ergänzt.

Im Szenario einer bleibenden Tonhalle erhält diese eine Orangerie als neue Schaufront, die zusammen mit der Lichtstrasse als Drehscheibe zwischen Foyer, Saal und Aussenraum dient. Bricht man nur den hölzernen Musiksaal ab, kann die bestehende Halle flexibel als Markthalle, Sportstätte, Ausstellungsraum oder Eventhalle genutzt werden. Der neue zentrale Zugang erlaubt all diese Nutzungen und aktiviert mit der Orangerie den Aussenraum um den neuen Turm. Wird die gesamte Halle der Tonhalle abgebrochen, soll sie zu einem Hallengarten werden: Ihre Stahlkonstruktion soll erhalten und begrünt werden. Zusammen mit der hier ebenfalls geplanten Orangerie bildet der Hallengarten einen in Zürich einzigartigen Grünraum in einem dichten, städtischen Umfeld. Ein Winkelbau mit Pop-up-Nutzungen im Erdgeschoss und Atelierwohnungen in den Obergeschossen vervollständigt das Gebäude K. Der Kopf des Gebäudes K wird in allen Fällen – Erhalt, Teilabbruch oder Abbruch der Tonhalle – freigestellt und seine Fassade zum Aussenraum und zur Orangerie erneuert.

Durch die raumhohe Tragstruktur des Turms können die tausend Quadratmeter Grundfläche des Erdgeschosses mit Gastronomie, Verkaufsflächen und Eingangshallen wirtschaftlich und flexibel genutzt werden. Zwei separate Erschliessungen erlauben unterschiedliche Nutzungen pro Geschoss. Lärmabgewandt sind Mikroapartments und Kleinwohnungen, lärmzugewandt Büro- und Gemeinschaftsräume angeordnet. Zuoberst befindet sich ein Gemeinschaftsbereich, ergänzt mit einem darüberliegenden Dachgarten. Die metallene Hülle formt eine kantige, gefaltete und perforierte Fassade und verleiht dem Gebäude einen eigenständigen Ausdruck.

Projekt Staufer & Hasler Architekten
Architektur: **Staufer & Hasler, Frauenfeld**
(Astrid Staufer, Lorenz Brunner, Lena Hofer, Felix Beyer)
Landschaftsarchitektur: **Krebs und Herde, Winterthur**
(Matthias Krebs, Sigrid Pichler)
Bauingenieurwesen: **Ewp, Effretikon**
(Prof. Dr. Hartwig Stempfle)
Verkehrsplanung: **Bhateam, Frauenfeld**
(Christian Herrmann)

Option Markthalle in bestehender Halle.

Orangerie

Die Jury sagt
«Es entsteht eine bemerkenswerte Vielfalt an Aufenthaltsorten, deren atmosphärische Höhepunkte die Orangerie (Option 1) oder der Hallengarten (Option 2) sind. Beide haben grosses Potenzial, zum neuen lebendigen Zentrum des Maag-Areals zu werden, wurden aber von der Jury kontrovers diskutiert. Dank des differenzierten Umgangs mit dem Bestand und des markanten Turms ist das Projekt ein wertvoller Beitrag.»

Erdgeschoss Option Hallengarten.

0 10 20 m

Lis van Rietschoten und Lukas wohnen auf dem Maag-Areal.

Für Manuel Litz ist es ausserdem ein Ort zum Spielen.